

Vom Antifaschistischen AutorInnenkollektiv

Die Reisen des Jürgen G. aus L.

Ein Neonazi-Kader auf Querfrontkurs

Wenn man ihn so am Düsseldorfer Hauptbahnhof auf den Zug nach Duisburg warten sieht, mit Antifa-T-Shirt bekleidet und einem rot/schwarzen Stern an der Jacke, muss man schon dreimal hingucken. Aber er ist es: der 29-jährige Lübecker **Jürgen Gerg**, jahrelang einer der führenden Kader der norddeutschen Neonazi-Szene.

1998 trat Gerg als Kommunalwahlkandidat für das extrem rechte "Bündnis Rechts für Lübeck" an, war Landesbeauftragter, Landesvorsitzender und Bundesvorstandsmitglied der "Jungen Nationaldemokraten". Nach einem kurzen Auftritt als NPD-Landesvorsitzender fungierte er unter seinem Nachfolger **Peter Borchert** ab Ende 2000 als NPD-Generalsekretär. Dabei war die NPD/JN sowohl für Gerg, als auch für Borchert nur Mittel zum Zweck. Schließlich galt es, den als zu legalistisch und schwerfällig empfundenen NPD-Tanker auf Kurs der neonazistischen "Freien Kameradschaften" zu bringen. Eben diese sind die politische Heimat der beiden. Im "Zentralorgan" machte Gerg daraus auch keinen Hehl: "Selbstverständlich ist auch die NPD als Partei nur ein Mittel zur Durchsetzung unserer Weltanschauung und sollte sie diesem Zweck eines Tages nicht mehr gerecht werden (...), so würde ich auch nicht zögern, meinen politischen Kampf auf anderer Ebene fortzuführen" (Zorg Nr. 8/1999). Ende 2002 zögerte er nicht länger und gründete mit "Kameraden" das neonazistische "Bündnis Nationaler Sozialisten" (BNS), das im März 2003 zur Kommunalwahl antrat. Vorsitzender: Jürgen Gerg persönlich. Das Projekt erwies sich als nur kurzlebig. Kurz nach den schleswig-holsteinischen Kommunalwahlen wurde der BNS vom Landesinnenministerium verboten.

Nachdem Gerg im Sommer 2003 noch wie gewohnt aktiv war, verschwand er im Herbst 2003 aus dem norddeutschen Raum, Ziel NRW. Er zog nach Duisburg und ist



Unter Freunden: Jürgen Gerg mit Christian Worch, Anfang 2003

seit Anfang diesen Jahres an einem Kolleg in Düsseldorf eingeschrieben, um dort sein Abitur nachzumachen. "Ausgestiegen" sei er, so Gerg, und sucht jetzt den Kontakt zu antifaschistischen Gruppierungen. Woher der angebliche Sinneswandel nach langen Jahren führender NS-Tätigkeit kommt, bleibt völlig im Dunkeln. Bereits mehrfach vorbestraft, u.a. wegen Körperverletzung, scheint es Gerg in der Neonazi-Szene zu eng geworden zu sein. Eine Krise Existenzangst, Frustration über gescheiterte Projekte und Sinnkrise hinzu, und fertig ist die "Aussteiger"-Mixtur. Aber ganz verzichten auf politische Arbeit möchte der praktizierende Querfrontler deshalb auch nicht. Also warum es nicht einmal in der Linken versuchen? Insbesondere die "Antiimperialistische Bewegung" hat ihn schließlich immer schon interessiert. Vielleicht verzeiht diese einem "Aussteiger" ja seine Vorgeschichte - so die bislang unerfüllte Hoffnung von Gerg - und gewährt einem gestandenen "Freiheitskämpfer" für Irak und Palästina in ihren Reihen Unterschlupf.

"Schafft zwei, drei, viele Alternativen"

Zu Gergs Lübecker Zeiten hat die dortige Neonazi-Szene fleißig aus der Linken kopiert, was irgendwie verwendbar war. Ein Beispiel ist die Besetzung eines Hauses am 28. Juni 2003 in Lübeck. Mit dieser Besetzung sollte der Forderung an die Stadt, Räume für ein "Nationales Jugendzentrum" zur Verfügung zu stellen, Nachdruck verliehen werden. Zwanzig verummumte Neonazis drangen in das leerstehende städtische Gebäude ein, spannten am Balkon ein Transparent mit dem Ché-Guevara-Zitat "Schafft zwei, drei, viele Alternativen" und erklärten sich groteskerweise solidarisch mit dem Kampf des linken Lübecker Zentrums "Walli" gegen dessen drohenden Abriss. Dabei bezeichneten sich die Besetzer, zumeist altbekannte Neonazis, als "Projekt undogmatischer Linksnationalisten". Ihre Botschaft: "Es gibt kein links gegen rechts, sondern nur unten gegen oben".¹ Stets dabei, wenn auch nicht unter den Besetzern selbst: Jürgen Gerg.

Dafür, dass er es auch in NRW auf Querfront-Kurs ist, spricht einiges. Hierbei kommt ihm seine langjährige politische Erfahrung zugute. Gerade eben am Düsseldorfer Kolleg eingeschrieben, wurde er bereits zum Klassensprecher gewählt und ist damit auch Mitglied der SV. Wenige Wochen später bewarb er sich im Vorfeld einer Projektwoche als Projektleiter für das Thema Rechtsextremismus/Faschismus und begann damit, Veranstaltungen hierzu zu organisieren. Womit er jedoch nicht gerechnet hatte, war ein gut informierter Rektor, der dieses Anliegen löblicherweise vereitelte.

[1] Vgl.: Elena Roth: Hausbesetzung durch Faschisten. In: Antifa-Infoblatt Nr. 60, S. 48-50